

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 36 (1946)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Kellerwirtschaften im alten Bern  
**Autor:** Maurer, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-644000>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kellerwirtschaften im alten Bern

Die alten Kellerwirtschaften Berns waren in patrizischen Häusern, wo von alters her Waadtländer Wein ausgeschenkt wurde. Nach der Eroberung der Waadt flossen die dortigen Tropfen in die Berner Keller; es verschwanden die hiesigen Weinberge und der saure Wein samt den Rebleuten. Die letzten solcher Keller waren der Belletruche-Keller und der Chardonne-Keller an der Junkerngasse. Dort wurde noch zu unsren Zeiten getrunken und gesungen und die tiefen Keller ertönten von üppigen Liedern.

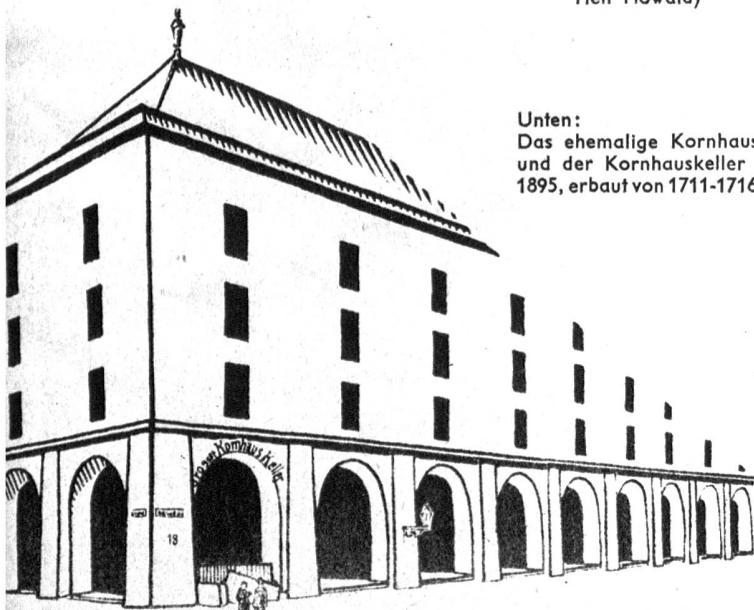
Im alten Bern hatten die Handwerker noch gute Zeiten. Sie verdankten das ihrer Betriebsumke und den Zunftordnungen, die den ehr samen, angesessenen Meistern jede unliebsame Konkurrenz vom Halse hielt. So konnten sie sich wacker Zeit nehmen zu einem Trunk nach Feierabend, in den Zunftstüben und Weinkellern, wo es lärmig und fröhlich zuging, oft so derb und ausgelassen, dass sich die massiven Bänke bogen. Oder man begnügte sich, einen Schoppen nach dem andern zu leeren, bis die nötige Bettschwere erreicht war.

Ehemals setzte sich der Ratsherr unbedenklich neben den ehr samen Handwerker an den Tisch hinter die behäbigen Becher. Es fanden sich Leute der untern und obern Schichten in den Kellern zusammen, wo die glücklichen Besitzer der Waadtländer Rebgüter ihren edlen Wein ausschenkten.

Die besorgte Obrigkeit hielt viel auf gute Ordnung und musste immer wieder mit allerhand Verboten einschreiten gegen Trunksucht, Schwören und Spielen, Ueberwirten und andere Scherze. Doch waren die hiesigen Kellerwirtschaften keine Spelunken mit Schlupfwinkeln und obrigkeitlich verbotenen Bettstatten.

Unter den Pintenwirten gab es Käufe und raubauzige Originale. Im Belletruche-Keller war so einer, extrem gesellig und sparsam angetan. An seinem Tischplatz erleuchtete ein Gaschnittbrenner spärlich die nächste Umgebung im weiten Kellergewölbe. Die Gäste hatten sich darnach zu richten und es brauchte schon viel, bis er sich den Illuminationsluxus einer zweiten Gasfusel leistete. Mit dem Tischgeschirr und dem dahierigen Wasserverbrauch war der Wirt ebenso knauserig, denn er musste ja selber abwaschen und der Gassenbrunnen war weit. Bestellten zwei sich fremde Gäste je einen Zweier, so brachte Meister Grimm — so hieß er — einen Halben und munkelte etwas von Näherrücken und Zusammentrinken. Einsprache duldet er nicht, Meckerer auch nicht.

Ein anderes wahres Müsterli, vom Speise-



Unten:  
Das ehemalige Kornhaus  
und der Kornhauskeller  
1895, erbaut von 1711-1716

wirt der ehemaligen Kiesgrube oder «Sack voll Kies» am Waisenhausplatz mit dem abgestuften Durchgang und stetigen Durchzug zur Waaghausgasse. Der hatte am Schaufenster, Seite Käfigturm, einen appetitlichen Fisch hingemalt und gross angeschrieben: «Lebende Forellen», und das gab es auch, doch nur wenn er welche hatte, von dem aber auf der Affiche wohlweislich nichts gestanden hat. So konnte es passieren, dass manch ein Fremdgast, der sich den Weg zum «Schweller» hinunter ersparen wollte, hier lustern eintrat und Forellen «au bleu» bestellte und prompt eine Portion Emmentaler oder eine Servelat dafür bekam mit einem charmanten Lächeln des leicht erröten Mädchens, nebst dem Zuspruch des Wirts «jetzt wird z'erst das gfrässle!». Man mag wohl darüber heute noch staunen und lachen, wie es der Fremdling einmal und nicht wieder vor 50 Jahren getan.

Das tägliche Leben zeigte damals den ge ruhsamen Gang der guten, alten Zeit, und die Aufregungen des Tages drangen nur selten auf die ländlich stille Gasse. An Markttagen war das anders. Es spielte der Zwiebelmarkt Ende November damals schon eine grosse Rolle, besonders für die Stadtversorgung, da man sich mit den Wistenlacher Spezialitäten für den ganzen Winter einzudecken pflegte.

Im mächtigen Kornhauskeller strömte der Wein aus den waadt ländischen Vogteien zusammen, so dass man sagte, Bern stehe auf Wein wie Venedig auf Wasser. Im Jahre 1895 ist der Keller schön restauriert worden und bildet mit seinen riesigen Fässern und den hübschen Wandmalereien Rudolf Müngers eine Sehenswürdigkeit der Stadt.

Die Kaffeestuben kamen in Bern erst nach der Revolution auf, von denen Hölder in seiner Reisebeschreibung von 1804 geschrieben «Der Himmel gebe, dass sie auch in Zukunft Bestand haben, denn so findet der Fremde doch irgendeinen Berührungspunkt und braucht sich nicht bloss mit seinen Grillen oder dem Keller seines Gastrofes zu unterhalten» (sic!). 1810 gab es bereits drei Cafés, von Italienern und Franzosen gehalten, wo

Kaffee, Schokolade, Liqueurs und Freunde (mit Berührungspunkten) serviert wurden.

Im Jahre 1822 nennt das Adressbuch 9 Wirtschaften und Gasthöfe, 10 Zunfthäuser mit Wirtschaftsbetrieb, 11 Leistgesellschaften und 4 Cafés, zusammen 34 Möglichkeiten, abgesehen von den Winkelwirtschaften und andern Gelegenheiten, die ein verborgenes Dasein führten. Damals entstanden als bernische Eigentümlichkeit die Leiste und Sozietäten, vornehme und bürgerliche geschlossene Gesellschaften, die sich unter allen möglichen Vorwänden zusammenschlossen. Es gab da eine Gesellschaft zur «Goldenens Laus», deren Mitgliedern die Pflicht oblag, sich jeden Tag zu betrinken.

Der 1795 gegründete Krähenbühlleist beim heutigen «Bierhübeli» diente lediglich der Erholung durch Vergnügen (Kraft durch Freude). In dem 1799 an der Laupenstrasse erbaute Sommerleist wurden gesellschaftliche Déjeuners, Goûters, Spiel- und Tanzereien abgehalten. 1816 gab es einen Burgerleist und 1832 den Bernerleist. Unzählige Quartier- und Gassenleiste folgten nach.

Kellerwirtschaften gab es vor 100 Jahren folgend: In Gasthöfen den Kronenkeller (Gerechtigkeitsgasse), Falkenkeller (Marktgasse), Storchenkeller und Bärenkeller (Spitalgasse 16) sowie den Fischerkeller (Gerechtigkeitsgasse 16) und einer im Hause Morlotläublein 204 beim Nydegg-Kirchhöfli.

Kellerwirtschaften vor etwa 50 Jahren: Der Belletruche-Keller (Junkerngasse 63), Chardonne-Keller (Junkerngasse 63), Mohrenkeller (Kramgasse 12), einen Hauskeller Kramgasse 87, den Wurstembergerkeller (Theaterplatz 4), Ankerkeller (Kornhausplatz 1), Kiesgrubenkeller (Waisenhausplatz 12, Neuengasse 11, Spitalgasse 40 und den Keller im heutigen Della Casa (Schauplatzgasse 16).

Kellerwirtschaften heute: Klötzlikeller (Gerechtigkeitsgasse 62) und Kornhauskeller (Kornhausplatz 18). Das ist der stolze Rest der alten Kellerherrlichkeit, nicht aber das Ende. Wie gemütlich sitzt es sich auf den abgewetzten Bänkeln des romantischen Klötzlikellers und wie geborgen fühlt man sich beim stillen Trunk im tiefen Kornhauskeller.

Fritz Maurer

